

# Rätisches Grauvieh braucht mehr Stiere und gute Zusammenarbeit

Eine Populationsanalyse des rätischen Grauviehbestands zeigt, dass der Inzuchtgrad zugenommen hat. Der Autor der Studie empfiehlt den Züchtern die Einführung einer Stierenhalterprämie und eine vermehrte Zusammenarbeit unter den verschiedenen Grauviehzuchtorganisationen.

**29** Jahre nach der Wiedereinführung des kleinrahmigen und robusten rätischen Grauviehs vom Albula-Schlag aus dem Oberinntal hat die Genossenschaft der Grauviehzüchter (GdG) eine Populationsanalyse erstellen und mit der Analyse von 1991 vergleichen lassen. Im Rahmen einer Bachelorarbeit an der ZHAW in Wädenswil, die vom FiBL betreut wurde, hat Hubert Würsch die Verwandtschafts- und Leistungsdaten der 2463 Tiere sowie die Betriebsstrukturen der GenossenschaftlerInnen ermittelt. Zusätzlich hat er sich in einer Umfrage bei den GdG-Mitgliedern, die von 63 Betrieben beantwortet wurde, nach ihren Zuchtzielen, ihren Vermarktungsmöglichkeiten sowie nach ihrer Motivation und Zufriedenheit erkundigt.

## Viele Bio- und Bergbetriebe

Von den 193 Betrieben der GdG werden zwei Drittel im Haupterwerb geführt. Dass drei Viertel der ZüchterInnen dem Grauvieh seit mindestens zehn Jahren treu sind, ist ein Indiz dafür, dass die Rasse ihren Bedürfnissen gerecht wird.

Dafür ausschlaggebend sind die ausgezeichnete Fleischqualität und die Milchleistung, die mit 8,37kg Milch pro Kilo Lebendgewicht durchaus vergleichbar ist mit derjenigen von Original Braunvieh auf Biobetrieben (8,48 kg).

Die meistgenannten Gründe für die Rassenwahl sind folgende: Robustes, anspruchsloses für Hanglagen ideales Tier mit guter Leistung auch bei extensiver Haltung und Fütterung. Die Gesundheit der Tiere ist den Züchtenden am wichtigsten, mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von 9,8 Jahren wird die Rasse dieser Anforderung sehr gut gerecht.

Es überrascht angesichts dieser Ergebnisse nicht, dass zwei Drittel der GdG-ZüchterInnen und Züchter den Bergzonen II bis IV beheimatet sind und dass 61% ihre Betriebe nach Bio-richtlinien bewirtschaften. Die Pro Specie Rara-Rasse ist eine effiziente Raufutterverwerterin und eignet sich gut für



Bild: Hubert Würsch

Eine Grauviehkuh arrangiert sich gut mit Hanglagen und extensiver Fütterung.

eine Haltung ganz ohne Kraftfutter. Mit einer durchschnittlichen Widerristhöhe von 119.4cm und einem Gewicht von 444kg (ausgewachsene, weibliche Tiere) entspricht die aktuelle Population dem definierten Rassestandard.

## Nach wie vor gefährdete Rasse

Trotz der hohen Zufriedenheit der Halterinnen und Halter gilt das Rätische Grauvieh gemäss den Kriterien des BLW als gefährdet. Damit verbunden ist ein steigender Inzuchtgrad. Dazu beigetragen hat unter anderem der vermehrte Umstieg auf künstliche Besamung, weil dadurch die Vielfalt der Zuchtlinien kleiner wurde. Der Autor empfiehlt der GdG deshalb, eine Stierenhalterprämie auszu zahlen, um den Anreiz für die Zuchtstierhaltung zu erhöhen.

Zurzeit gibt es drei Verbände, in denen Grauviehhalter organisiert sind, neben der GdG sind dies der Grauviehzuchtverein, in dem Melk- sowie Mutterkuhhaltungen vertreten sind welche vor allem Tiroler Grauvieh halten, und der Rassenclub Grauvieh, eine Sektion von Mutterkuh Schweiz. Würden die drei Organisationen mehr zusammenarbeiten und Tiere austauschen, liesse sich die Population vergrössern und damit die Inzucht verringern. Diese Meinung teilt auch FiBL-Forscherin Anet Spengler:

Eine Analyse des Instituts für Genetik des Tierspitals Bern habe gezeigt, dass sich das Rätische Grauvieh und der Tiroler Schlag genetisch nicht unterscheiden, deshalb wäre ein solcher Austausch prinzipiell nicht problematisch für den Erhalt der Rasse. Allerdings müssten für die Erhaltung des Albulaschlages weiterhin die kleinrahmigeren, kompakten und besonders robusten Tiere selektioniert werden.

Als weitere Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zukunft des Grauviehs betrachtet der Autor eine vermehrte Erfassung der Leistungen der Tiere und eine vollständige Dokumentation der Abstammungen. Die GdG, so schreibt Würsch, sollte den Einsatz vieler, nicht verwandter Linien fördern und die Leistungsprüfungen unterstützen.

Der Bund seinerseits müsse die Züchtung alter Rassen weiterhin finanziell fördern. Die Forschung schliesslich sollte sich vermehrt mit den alten Rassen und ihren besonderen Leistungen befassen, empfiehlt der Autor.

Adrian Krebs, Hubert Würsch

*Die Arbeit kann als PDF bei Hubert Würsch bestellt werden: whubi@gmx.ch.*

*Am 15. Mai 2015 findet im Eriz BE die Schweizerische Grauviehausstellung statt. Info und Anmeldungen: Tel. 079 338 06 98.*